

H. Bullingers 100 Predigten über die Apokalypse

VON FRITZ BÜSSER

Auf dem unscheinbaren und meist auch übersehenen Denkmal am Großmünster in Zürich wird Heinrich Bullinger u. a. auch als «Berater aller reformierten Kirchen» und als «Väterlicher Beschützer und Tröster der verfolgten Glaubensgenossen» bezeichnet. An diese alles andere als nur zürcherische, vielmehr gesamteuropäische Bedeutung von Zwinglis Nachfolger erinnert heute und in besonderem Maße gerade dieses Jahr auch ein Denkmal geistlicher Natur: Heinrich Bullingers (1504–1575) 100 Predigten über die Offenbarung des Johannes (Off; Apk). Der Zürcher Reformator hatte diese Predigten zwischen dem 21. August 1554 und dem 29. Dezember 1556 jeweils am Dienstag im Großmünster gehalten¹. In gedruckter Form erschienen sie bereits im folgenden Jahr. Dabei widmete Bullinger das Werk «allen, die in Deutschland und in der Eidgenossenschaft wohnen, aus Frankreich und England, aus Italien und andern Königreichen und Nationen um Christi willen vertrieben sind, ebenso allen Gläubigen, wo sie auch wohnen und auf die Wiederkunft unsres Herrn Jesus Christus warten». Dieses Buch wurde in wenig Jahren ein Bestseller: Aus Vorsicht (d. h. aus der Sorge, die Zensurbehörden in Zürich und Bern könnten ein Veto einlegen) erschien es zuerst lateinisch 1557 bei Oporin in Basel.² Schon 1558 erschienen indes auch je eine erste deutsche und französische Ausgabe in Mülhausen bzw. Genf; 1559 folgte die zweite lateinische Ausgabe in Basel, 1561 die erste englische in London, 1567 die erste holländische in Emden. Insgesamt erfuhren Bullingers Predigten über die Apokalypse innerhalb der ersten zehn Jahre 16 Auflagen in den genannten fünf Sprachen. Bis Ende des Jahrhunderts sollten es dreißig werden.³ Damit erreichten die Apokalypse-Predigten unter Bullingers Exegetica weitaus die höchste Auflagenzahl.

Dieser Erfolg kann nicht überraschen. Die Botschaft vom nahen Ende der Welt, vom Sieg Christi über den Antichrist, vom 1000jährigen Reich und vom Neuen Jerusalem machte die Offenbarung bis heute zu einem der beliebtesten und häufigst gelesenen Bücher der Bibel: «In ihr scheint zu Wort zu kommen, was als Sehnsucht in einem jeden Menschen niedergelegt und als Hoffnungsgut der Kirche im besondern anvertraut ist.»⁴ Diese allgemein gültige, für die

¹ HBD 46, 23f; 50, 19.

² Zu den Hintergründen der Drucklegung vgl. Steinmann, Martin: Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Basel und Stuttgart 1967 (=BBGW CV) (HBBibl II 1841).

³ HBBibl I 327–356.

⁴ Dieser Satz findet sich bei August Strobel, Artikel «Apokalypse des Johannes», in: TRE 3, 184_{34f}, als Quintessenz eines grundlegenden Artikels zum Thema (ebenda 174–189). Strobel

ganze Geschichte der Kirche nachweisbare Feststellung trifft in besonderer Weise für das 16. Jahrhundert zu: In den unzähligen Wirren und Nöten der Zeit, in Krieg, Krankheit, Hunger und Tod, im Ansturm der Türken, in Irrtum und Aberglauben, vor allem aber im religiösen Aufbruch meinten die Menschen damals in ganz Europa sichere Anzeichen dafür erkennen zu können, daß der Jüngste Tag nicht mehr fern sei. Kirchenspaltung, Glaubenskriege und Verfolgung ließen sich leicht als Schlußphase im großen Kampf zwischen Christ und Antichrist interpretieren. Im besondern wurde jetzt auch der weit ins Mittelalter zurückreichende, von Luther aufgegriffene und machtvoll propagierte Topos vom Papst als Antichrist Allgemeingut.⁵

Daß Bullingers Predigten über die Offenbarung zu einem Bestseller wurden, ist nun allerdings nicht nur auf den Bibeltext allein zurückzuführen. Ebenso bedeutend ist Bullingers Verdienst als Exeget bzw. Prediger. Eine unvoreingenommene Würdigung kann nur bestätigen, was der Reformator selber in der sehr ausführlichen Widmungsvorrede zu seinem Werk geschrieben hat: Er habe die Offenbarung «von früher Kindheit an geliebt!», er habe über Jahrzehnte (!) hinweg nicht nur die Prophezeiungen des Alten und Neuen Testaments miteinander verglichen, sondern auch die Auslegungen der Väter studiert und sich bei den Geschichtsschreibern nach der Erfüllung der einzelnen Vaticinia sowie deren Sinn und Bedeutung für die Gegenwart umgesehen.⁶ Bullinger ist mit einer derart großen Umsicht und Sorgfalt, mit einem derart ungewöhnlichen Fleiß an die Auslegung des letzten Buches der Bibel herantreten, daß daraus ein in jeder Beziehung ungewöhnliches Meisterwerk in

gibt darin nicht nur eine ausführliche Darstellung von Aufbau und Struktur, Inhalt und Überlieferung der Apk, sondern berichtet auch über Ergebnisse und Aufgaben der neueren Forschung. Im Text selber wie in dem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis wird Bullinger nicht erwähnt! Um so erfreulicher ist, daß ich an dieser Stelle auf eine Arbeit von Irena Backus (Genf) hinweisen kann, die im Rahmen einer eigentlichen Auslegungsgeschichte der Johannes-Apokalypse auch auf Bullingers Predigten im allgemeinen wie auf einige Spezialaspekte zu sprechen kommt. Irena Backus: *Les sept visions et la fin des temps. Les commentaires genevois de l'Apocalypse entre 1539 et 1584.* (=RThPh 19), Genève etc. 1997, pp. 55–63.

⁵ WA DB 7, 404 (Vorrede 1522); 406–420 (Vorrede 1530 und alle folgenden Ausgaben). Vgl. dazu Hans-Ulrich Hofmann, *Luther und die Johannes-Apokalypse*. Dargestellt im Rahmen der Auslegungsgeschichte des letzten Buches der Bibel im Zusammenhang der theologischen Entwicklung des Reformators (= Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese 24). Tübingen 1982. – Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*. Die Ikonographie der Illustrationen zur Offenbarung des Johannes in der Lutherbibel 1522–1546 (= *Vestigia Bibliae* 5). Hamburg 1983. – Gottfried Seebass, Artikel «Apokalyptik/Apokalypsen VII», in: TRE 3, 280f; 287f.

⁶ «*primis certe annis amavi ego hunc librum, et libenter in eo legi multumque in ipsum contuli operae, observans quae haberet ex libris prophetarum et quomodo huius vaticinia congruerent cum prophetiis aliis prophetarum et doctrinis apostolorum. Scrutatus sum denique pro mei tenuitate ingenii historias varias, quas putabam facere ad expeditorem huius vaticinii sensum. Scrutatus sum et aliorum interpretum sententias*» (Vorwort f 1').

der Geschichte der Auslegung geworden ist – ein Meisterwerk, das allerdings von der Forschung bisher kaum wahrgenommen worden ist.

✱

Diese Behauptung bezieht sich nicht zuletzt schon auf Einleitungsfragen. Unter diesen verdienen drei besondere Aufmerksamkeit. Zunächst interessieren Bullingers Quellen, d. h. die Liste der Theologen, welche vor oder neben ihm Auslegungen der Offenbarung geschrieben haben. Hier nennt Bullinger an erster Stelle seinen Zürcher Kollegen Theodor Bibliander, der ein Dutzend Jahre vor ihm an der Prophezei Vorlesungen über die Apokalypse gehalten und diese 1545 ebenfalls bei Oporin in Basel unter dem Titel «Relatio fidelis» («Treue Warnung») publiziert hat⁷. Dann nennt Bullinger «Väter»: Arethas und Andreas von Caesarea, Augustinus, Primasius, Thomas von Aquino, Nikolaus von Lyra (d. h. die Glossa ordinaria), sowie – als weitere Zeitgenossen – Sebastian Meyer von Bern (gedruckt bei Froschauer, Zürich 1539), Franciscus Lambert von Avignon (Marburger Vorlesungen 1528; gedruckt Basel 1539), Luther, Erasmus und L. Valla. «Arbeit und Fleiss all dieser Theologen haben mir in vielfältiger Weise geholfen» (fol j^{rv}). Gleiches gilt für ein eindrückliches Verzeichnis «aller frommen und gelehrten Autoren, welche immer schon die Ansicht vertreten haben, der Papst sei der Antichrist» – ein Verzeichnis, bei dem Bullinger ausdrücklich auf den 1556 in Basel erschienenen «Catalogus testium veritatis» des Lutheraners Matthias Flacius Illyricus verweist.⁸

Unter den Einleitungsfragen, denen Bullinger besondere Aufmerksamkeit schenkte, spielt sodann diejenige nach dem Verfasser der Offenbarung eine wichtige Rolle. Als Humanist hat Bullinger gerade in dieser Frage die Meinung der Väter und Zeitgenossen sorgfältig gegeneinander abgewogen. Besonders wichtig, wenn nicht entscheidend war diejenige Luthers. Es ist Bullinger nicht entgangen, daß Luther sich zuerst, d. h. im Vorwort der September-Bibel von 1522, sehr negativ über die Apokalypse geäußert hatte: «Myr mangell an disem buch nit eynerley, das ichs wider Apostolisch noch prophetisch hallte. Auff erst unnd allermeyst, das die Apostel nicht mit gesichten umbgehen, sondern mit klaren und durren Worten weyssagen . . . Meyn geyst kann sich in das buch nit schicken»⁹, daß er diese Meinung dann aber unter dem Einfluß

⁷ Theodor Bibliander, *Ad omnium ordinum reip. Christianae principes, viros, populumque Christianum, Relatio fidelis*. Basileae 1545. (IDC KPBU 575). – Vgl. Egli, *Analecta Reformatoria* II 61–70; S. 66 Anm.1 gibt einen Hinweis auf: Wilhelm Bousset, *Die Offenbarung Johannis*. Neudruck der neubearbeiteten Auflage 1906. Göttingen 1966, S. 9.

⁸ «Claret itaque, me in hoc meo opere nihil insoliti, aut nunquam antea auditi proferre quicquam, cum nunc palam intellexerimus hanc cantilenam tot seculis esse decantatam, scriptam, pictam, praedicatam, et inculcatam ab optimis, integerrimis, doctissimisque viris, sed et immenso martyrum sanguine confirmatam» (Vorrede β3^r).

⁹ WA DB 7, 404^{5–8, 25f.}

der Zeitereignisse gründlich revidiert hat. Der Sacco di Roma (1527), der Ansturm der Türken (1529/30) und der Reichstag von Augsburg (1530) bewogen Luther, bereits 1530 für die revidierte Fassung der Deutschen Bibel ein völlig neues Vorwort zu schreiben. In diesem interpretierte er die Offenbarung in einer Art Kurzkommentar als prophetische Schau der Geschichte der Kirche bis zur Wiederkunft Christi¹⁰. Zusammen mit dem Topos vom Papst als Antichrist und mit den vielen Textillustrationen gewann dieses Vorwort in der Folge nahezu kanonisches Ansehen. Es dürfte mit seiner Forderung, die vielen Bilder, Visionen und Träume geschichtlich zu deuten, Bullinger auch in dem Sinn nicht unwesentlich beeinflusst haben, als dieser Luthers Forderung mit seinen Predigten aufgegriffen und, viel wichtiger, auch erfüllt hat. Jedenfalls war in diesem Fall der Einfluß Luthers ungleich stärker als derjenige von Zwingli oder Erasmus, welche die Offenbarung nur am Rande behandelt haben.

Zu den von Bullinger behandelten Einleitungsfragen gehören schließlich Bemerkungen über den Verfasser, Struktur und Einteilung der Offenbarung. In bezug auf den Verfasser schloß sich Bullinger der mittelalterlichen Tradition, im besondern auch Bibliander an. Danach ist die Offenbarung des Johannes ein vollwertiger Teil der Heiligen Schrift, ein von Gott inspiriertes, vom Lieblingsjünger und Evangelisten Johannes auf Patmos geschriebenes prophetisches Buch voller Aussagen über Geschehnisse und Geschichte bis zu der als nahe bevorstehend erwarteten Wiederkunft Christi.

In bezug auf die Struktur fällt auf, daß Bullinger aufgrund seiner außerordentlichen Bibelkenntnisse und mit Hilfe der Rhetorik erstaunlich viele Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung gewissermaßen vorweggenommen hat. Dazu gehören z. B. seine Beobachtungen zum Urzeit-Endzeit-Schema mit der Überzeugung einer endgültigen Erlösung des Gottesvolkes, der Rückgriff auf die Propheten des Alten Testaments (Daniel: Jahrwochen, Tiersymbole; Ezechiel: Gog und Magog), die stark von Arethas bestimmte und gespiesene Verwendung der allegorischen Schriftauslegung bei der Deutung der vielen Symbole bei gleichzeitiger größter Zurückhaltung in bezug auf die Zahlen der Apokalypse, schließlich die Herausstellung und Deutung typisch apokalyptischer Themen, vor allem aber auch der ausgesprochen christozentrischen Haltung der Offenbarung.¹¹

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang indes Bullingers Bemerkungen zum Begriff der Vision bzw. der Visionen. Dieser Begriff dient Bullinger sowohl als Einteilungsprinzip wie als Qualitätsbezeichnung. Wie in allen seinen exegetischen Arbeiten gibt der Reformator auch in den Apokalypse-Predigten grundsätzlich eine fortlaufende Erklärung des Bibeltextes. Diese erfolgt in schlichter, gemeinverständlicher Form, bringt allerdings auch

¹⁰ Ebenda 406–421.

¹¹ Vgl. TRE 3, 184–186.

auffallend viele, z. T. außerordentlich weit ausholende Exkurse zu theologischen und historischen Themen, bei denen man sich fragen muß, wie sie überhaupt im Rahmen einer Predigt Platz finden konnten. Rein äußerlich umfaßt das Buch 100 Predigten in der lateinischen Urfassung auf 313 Seiten (dazu Indices), 101 Predigten in der deutschen Übersetzung auf 236 Blättern, wobei die einzelnen Predigten von sehr unterschiedlicher Länge sind.¹²

Wichtiger als der quantitativ-numerische Aspekt dieser Einteilung ist der qualitativ-sachliche. Bullinger verstand die Offenbarung des Johannes auch im eigentlichen Sinn des Wortes wörtlich, d. h. als eine «Vision»/Schau bzw. als eine Sammlung von Visionen. Johannes war ein Seher, ein Offenbarungsträger, dem der erhöhte Christus in einer ekstatischen Schau, d. h. in vielen Bildern Einblick in Gottes Willen gewährt hat. In Aufnahme ebenfalls traditioneller Anschauungen hat Bullinger deshalb nicht nur die Offenbarung als ganze als «Visio» bezeichnet, sondern diese Gesamtschau auch in sechs «Visionen» aufgeteilt (wobei er sich im klaren war, daß viele Exegeten unter Berücksichtigung der Bedeutung der Zahl sieben in der Offenbarung auch sieben «Visionen» zählten).¹³ Bullinger war sich dabei sehr wohl bewußt, daß er mit der Verwendung dieses Begriffs ein Risiko einging. Die Reformation lebte (wie das oben zitierte Wort Luthers zeigt) vom Wort, nicht von Gesichten. Er mußte sich deshalb nach zwei Seiten absichern: einerseits gegen jene Vertreter des radikalen Flügels der Reformation, welche sich weniger auf die Bibel als auf persönliche Gesichte und Träume beriefen (Müntzer, Hofmann, Denck, Hut)¹⁴, andererseits gegen Luther, welcher gerade dieser sogenannten «Schwärmer» wegen Bedenken in bezug auf die Offenbarung des Johannes hatte und bekanntlich auch die Zürcher zu diesen «Schwärmern» zu zählen beliebte. In Weiterführung eigener Gedanken in den «Dekaden», sehr wahrscheinlich aber auch in direkter Anspielung auf entsprechende Bemerkungen Luthers in der

¹² Der Unterschied in bezug auf die Anzahl der Predigten beruht darauf, daß die lateinische Originalfassung zwei Predigten mit der Zahl 47 aufweist. Richtig ist die Zählung in den nicht lateinischen Ausgaben mit 101 Predigten. Im folgenden geben wir die Seitenzahlen der lateinischen Ausgabe bzw. Hinweise auf die entsprechenden Bibelstellen.

¹³ Bullinger gliederte die Predigten zur Offenbarung folgendermaßen:

| | | | | |
|-------------------------------|----------------------|--------|---------|--------|
| 1. Teil: Off 1 ₁₋₈ | Predigten lateinisch | 1-3 | deutsch | 1-3 |
| 2. Teil: 1 ₉₋₃ | | 4-22 | | 4-22 |
| 3. Teil: 4-11 | | 23-50 | | 23-51 |
| 4. Teil: 12-14 | | 51-65 | | 52-66 |
| 5. Teil: 15- 22 ₃ | | 66-95 | | 67-96 |
| 6. Teil: 22 ₆₋₂₁ | | 96-100 | | 68-101 |

Ich verweise in diesem Zusammenhang zunächst auf Bullinger selber, der in der ersten Predigt zu den Marginalien «Argumentum et partitio Apocalypsis» und «Liber divisus per visiones» diese Fragen berührt (S. 5). Vgl. dazu jetzt auch Backus (Anm. 3), p. 10f.

¹⁴ «Nihil faver Chiliastis aut Millenarijs in hoc libro Ioannes: nulla ipsius arma suppeditat» (S. 7). Vgl. damit indes Backus, aa0, pp. 8-10 (allgemein), 59-61 (Bullinger).

Vorrede zur Offenbarung 1530¹⁵ unterstrich Bullinger deshalb nachdrücklich Legitimität und Notwendigkeit, Sinn und Nutzen von «Visionen» für die Prophetie. Danach besteht eine besondere Freundlichkeit Gottes («ineffabilis dei bonitas») gerade darin, daß er sich auf dreierlei Weise zu erkennen gibt: durch Gesichte (Visionen; Daniel; Apg 10 und 16, vor allem die Offenbarung), durch Träume (somnia; Pharao, Nebukadnezar bzw. Joseph, Daniel, Joel 2; NT), durch gewöhnliche Erzählungen und Berichte (Mose; Apostel; Auslegung der Gesichte der Offenbarung) (S. 7).

Doch mehr noch: In ein paar geradezu sensationell anmutenden Sätzen weist Bullinger schon auf der ersten Seite auf die besonderen Chancen dieser Offenbarungsweise hin: «Was wollen wir dazu sagen, dass der Herr im Evangelium dem Volk die meisten Geheimnisse durch Gleichnisse und Bilder vorgestellt und erklärt hat? Was für ein Unterschied besteht denn zwischen den Gesichtern und Bildern Jesu und des Johannes? ... Diese Art der Sprache verdunkelt die Dinge nicht, sondern macht sie klar; sie hilft viel, etwas heiterer und verständlicher zu machen und stärkt auch das Gedächtnis. Auf diese Weise werden die Dinge nicht allein mit Worten erzählt und gehört, sondern auch vor Augen gestellt» (S. 1f).

Diese positive Sicht der «Visionen» hatte zwei interessante Folgen. Wie bereits erwähnt, bewog sie Bullinger, in Anlehnung an Arethas den unzähligen Allegorien und Typologien der Apokalypse besondere Aufmerksamkeit zu schenken; sie führte auch dazu, daß nicht nur die Luther-Bibeln besonders zahlreiche Illustrationen zur Offenbarung enthielten, sondern auch die im angeblich bilderfeindlichen Zürich gedruckten Zürcher Bibeln aus der Offizin Froschauer. Besonders pikant ist schon in der berühmten Ausgabe von 1531 der von Hans Holbein d. J. entworfene Stich vom himmlischen Jerusalem (Off 21): Er zeigt die Konturen von Luzern, der «Hauptstadt» der römisch-katholischen Innerschweiz!¹⁶

*

Bilden Bullingers Apokalypse-Predigten schon in Einleitungsfragen einen Markstein in der Geschichte der Auslegung der Offenbarung, so gilt das erst recht in bezug auf ihren Inhalt und ihre Deutung. Die Jahrzehnte währende

¹⁵ WA DB 7, 408₉₋₁₉.

¹⁶ In der Tat überschritt dieser Druck mit zwei Titelholzschnitten, einem Kopfholzschnitt, 198 Textillustrationen und 213 Bildinitialen nicht nur alle bisher erschienenen Bibeleditionen, sondern ist überhaupt «eine der am reichsten und gediegensten illustrierten, die jemals erschienen sind» (Richard Muther, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance, 2 Bde., München/Leipzig 1884, 256). – Unnötig zu bemerken, daß damit «die Legende von der prinzipiellen Bilderfeindlichkeit der Reformierten endgültig fällt. Was wir hier antreffen, ist indes nicht eine sublimierte Form des spätmittelalterlichen Heiligenbilder-Kultes, sondern, hierin ganz in der Tradition der Biblia pauperum stehend, eine pädagogisch veranlasste Verbildlichung des Bibeltextes: «... damit wir der gedächtnusz [Erinnerung] etwas hullfind, und

Beschäftigung mit dem Text setzte Bullinger in die Lage, nicht nur selber die Botschaft der Offenbarung zu erfassen, sondern – wie der Erfolg beweist – diese auch seinen Hörern und Lesern auf eindrückliche Weise zu vermitteln. Dabei hat Bullinger auch in dieser Beziehung manche Ergebnisse der modernen Exegese vorweggenommen. Das gilt einmal in bezug auf das Gesamtverständnis des Buches als Ausdruck des Glaubens an den Christus Victor, damit als eine Schrift, welche (allgemein) Warnung und Trost bereithält, welche (im besonderen) in der als Endzeit verstandenen Gegenwart Hoffnung und Kraft schenkt, allen äußeren und inneren Anfechtungen zu trotzen und treu zu bleiben.¹⁷ Das gilt zum andern in bezug auf die Deutung des Textes, insofern es Bullinger verstand, die drei wichtigsten Interpretationsmuster der Offenbarung – die zeitgeschichtliche, die überzeitlich-frömmigkeitsgeschichtliche und die reichs- bzw. kirchengeschichtliche Deutung – miteinander zu verbinden.

Wenn Bullinger die zeitgeschichtliche Deutung der Apokalypse aus den Verhältnissen der Kaiserzeit im ausgehenden ersten Jahrhundert auch keineswegs übersehen hat, befassen wir uns im folgenden nur mit den zwei andern Varianten.

Zum einen verstand Bullinger die Apokalypse als ein Buch, welches überzeitliche, immer und überall gültige Wahrheiten enthält. Wie alle prophetischen und apostolischen Schriften dient sie dem Zweck zu zeigen, «dass Christus, unser Herr, seine Kirche auf Erden nie verlassen, sondern mit seinem Geist und Wort durch den Dienst und die Verkündigung des Evangeliums allzeit regieren wird. Ferner: dass die Kirche, so lange sie auf dieser Welt ist, um des Herrn Christus und des Bekenntnisses der Wahrheit willen viel und mancherlei zu leiden haben wird. Johannes offenbart in grosser Klarheit nahezu alles, auch im einzelnen, wie die Kirche durch allgemeine Trübsale (Krieg, Krankheit, Hunger und dergleichen) geübt wird und wie sie im besonderen von falschen Brüdern, durch Ketzereien und Trennungen, durch langwierige und schwere Streitigkeiten sowie durch Verfälschung des Glaubens zu erdulden hat, wie grimmig sie das alte Römische Reich durch grausame Verfolgungen, zuletzt der Antichrist mit schnöder Arglist und grösster Tyrannei peinigend und plagen wird. Das alles zielt allein dahin, dass die Erwählten, genügend vorgewarnt und bereit, allzeit (so lange die Welt steht) und allein dem Herrn Christus, ihrem Erlöser, dem einzigen und ewigen König und Hohepriester in wahren Glauben anhängen, denselben frei und aufrecht bekennen und anrufen, ihm in Unschuld dienen und ihn mit Geduld erwarten, bis er zum Gericht kommt» (Vorwort fol a2^{r/v}).

den läser lustig [angeregt] machind, haben wir die figuren nach einer yetlichen geschicht gelägenheytt hinzügetruckt, verhoffend, es werde lustig und angeäm sein». Das Bild hat somit die Funktion der Vergegenwärtigung des Texts und steht ganz in seinem Dienst» (Hans Rudolf Lavater, Die Froschauer Bibel 1531 – Das Buch der Zürcher Reformation. Anhang, S. 1400).

¹⁷ Vgl. TRE 3, 175f.

In diesem Sinn – d. h. als allgemein gültigen Gemeindespiegel – interpretiert Bullinger zuerst die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien (Off 2f): «diese dienen uns nicht weniger, als wenn jetzt ein Apostel in die Kirche käme und diese Briefe persönlich übergäbe»; sie zeigen «Art, Sitten, Gebrechen, Arzneien, Tugenden und alles, was sich überall zuträgt. Sie sind Beispiele herrlicher und vortrefflicher, aber auch mittelmässiger, gemischter, heuchlerischer und ganz lasterhafter Kirchen. Diese Kirchen unterweist unser Herr ganz klar: er schilt, straft, lobt, ermahnt, stärkt und tröstet sie; er droht ihnen und verheisst ihnen alles Gute» (S. 21f). Durchaus im Sinn einer überzeitlichen Botschaft legt Bullinger sodann auch die drei großen, parallel laufenden Unheilszyklen der Siegel-, Posaunen- und Schalen-Visionen aus. Dabei hält er sich einerseits an die schon von Tyconius entwickelte Rekapitulationstheorie; andererseits bezieht er – in Anlehnung an traditionelle, u. a. auch von Luther übernommene Muster – die Schrecken, welche die Öffnung der sieben Siegel (Off 5₁–8₁) anzeigen, auf eher allgemein menschliche Nöte, diejenigen der sieben Posaunen (Off 8₂–11₁) auf die besonderen Leiden der Gläubigen.

Aufs ganze gesehen folgt Bullinger indes am meisten der reichs- und kirchengeschichtlichen Deutung der Apokalypse, welche, von Tyconius und Augustinus begründet, durch Joachim von Fiore und Nikolaus von Lyra weiterentwickelt, in der alten und mittelalterlichen Kirche geradezu normative Bedeutung gewonnen und auch Luther und Bibliander bestimmt hat. Sie besteht in der Sache darin, die Offenbarung als ganze wie in ihren Teilen auf die Kirchengeschichte, ihre Epochen und/oder Einzelercheinungen zu beziehen und übertragen. Dabei ging es in der Regel darum, aufgrund der in der Apokalypse vorkommenden Zahlen die Ereignisse der Endzeit zu berechnen. In diesem Sinn hatte auch Luther 1530 geschrieben: «das sollte der nächste und gewisseste Griff sein, die Auslegung zu finden, wenn man die vergangenen Geschichten und Unfälle in der Christenheit bisher ergangen, aus der Historien nähme und dieselben gegen diese Bilder hielte und also auf die Worte vergliche. Wenn's sich alsdann würde fein mit einander reimen und eintreffen, so könnte man drauf fussen, als auf eine gewisse oder zum wenigsten als auf eine unverwerfliche Auslegung».¹⁸

Ohne Zweifel gehört Bullinger zu jenen «ändern und höhern Geistern», welche sich Luther für eine «unverwerfliche Auslegung» der Offenbarung gewünscht hat. Seine Apokalypse-Predigten leben geradezu von Geschichte. Das zeigt sich zuerst und ausserordentlich eindrücklich darin, daß Bullinger wie Tyconius und Augustin die Offenbarung in ihrem Gesamtzusammenhang als Abbild der Geschichte überhaupt verstand. Ihre eigentliche Botschaft besteht darin, daß Christus in dem großen Kampf zwischen Gut und Böse, welcher Zeit und Raum umspannt, schliesslich Sieger bleibt und auch seiner

¹⁸ WA DB 7, 408.

Gemeinde zum Sieg verhilft. Wie Bullinger in der sogenannten «Thronsaal-Vision» (Off 4f, bes. 5_{s-7}) darlegt, zielt der Trost eines der 24 Ältesten darauf ab zu verstehen, «dass alles Klagen, Weinen, Brummen, die mancherlei Anfechtungen und die Unruhe unseres Herzens nicht gestillt, gesetzt und zur Ruhe gebracht werden können, es sei denn, wir sähen und glaubten (was hier heiter und klar angezeigt wird), dass Christus von Gott, seinem Vater, alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist; dass er von Gott, dem Vater, verordnet ist als einziger Erlöser, ebenso als Haupt, Fürst und Regent der Dinge. Er soll unter dem Siegel der Treue (fidei) und Wahrheit alle von Gottes Vorsehung verordnete Dinge regieren und verwalten; er soll die Geheimnisse von Gottes Gerichten offenbaren, so weit das nützlich und gut ist. Wenn wir das aufrichtigen Herzens glauben, werden wir ein ruhiges Gewissen haben bei allem, was Gott tut, selbst wenn das hart ist und von der Mehrzahl für unbillig gehalten wird. Wir wissen, dass der, durch den alles verwaltet wird, unseres Geschlechts, ja unser Bruder und darum von Herzen zugeneigt ist. Er hat für uns den Tod erlitten; er hat in der Welt nichts lieber als den Menschen und hat darüber hinaus Teufel und Hölle überwunden» (27. Pr., S. 72).

Mit Tyconius und Augustin teilte Bullinger ferner die Ansicht, daß dieser Kampf zwischen Christus und seinem Leib einerseits, dem Teufel und seinem Leib andererseits bis zur Wiederkunft Christi dauern wird, sowie (was wohl zu beachten ist), daß der Kampf dieser zwei «Reiche» nicht einfach mit jenem zwischen Staat und Kirche gleichzusetzen ist. Die beiden mischten sich in den zwei Institutionen häufig: Wie es in allen weltlichen Reichen (selbst im römischen) gute Herrscher gab, so umgekehrt in der Kirche immer auch Handlanger des Teufels.

Warum konnte diese reichs- bzw. kirchengeschichtliche Deutung der Offenbarung durch Bullinger zum großen Trostbuch der angefochtenen, bedrängten und verfolgten reformierten Gemeinden und Christen werden? Die zugleich schlüssigste und umfassendste Antwort gibt Bullingers Auslegung der großen Vision vom Weib und ihrem neugeborenen Kind auf der einen, vom Drachen und den zwei Tieren auf der andern Seite (Off 12–14). Das Weib, von Anfang an eine Figur (Urbild) der Braut Christi, steht für die Kirche. Ihr Gegenpart sind der Drache, d. h. der Teufel, «der alt' böse Feind», der «von Anfang an ein Lügner und Todschläger» war, sowie die beiden Tiere aus dem Abgrund, das alte und neue Rom, d. h. das alte römische Reich und dessen Nachfolger, das Papsttum. Die entscheidende Rolle in dieser Auseinandersetzung kommt auch hier Christus zu. Er ist das neugeborene Kind, Michael, das Lamm auf dem Berg Zion. Alles in allem streiten in dieser Vision «Christus, das Haupt der Kirche und seine Gläubigen, die Glieder der Kirche, wider den Drachen, wenn auch in ungleicher Gestalt. Christus hat diesen nämlich durch einen besonderen Streit schon in den Versuchungen vertrieben und überwunden; zuletzt hat er ihm den Kopf zerquetscht, indem er am Kreuz

gestorben und von den Toten auferstanden ist. Das ist der wahre, eigentliche Sieg... Daraus lernen die Gläubigen, dass der Teufel, unser Widersacher, wehrlos gemacht ist, dass in diesem Streit Christus auf unserer Seite steht als unser Hauptmann und Anführer zu allen Zeiten» (S. 155f).

Als versierter Interpret der Offenbarung weiß Bullinger, daß diese natürlich noch an vielen andern Stellen vom Sieg Christi kündigt: etwa in den Visionen vom Menschensohn (Off 1_{off}), vom Thronsaal (5)¹⁹, von der Anbetung des Lammes (7_{off}), erst recht in den abschließenden Visionen vom Untergang der großen Babylon (18f), vom 1000jährigen Reich (20) und vom Neuen Jerusalem (21). Davon soll hier nun aber nicht weiter die Rede sein.

Interessanter und drängender war für die Reformierten im 16. Jahrhundert die Frage, inwiefern die Apokalypse nun im eigentlichen Sinn ein Geschichtsbuch sei, m. a. W., inwiefern die Apokalypse im einzelnen Aufschluß geben kann über Verlauf und Sinn der Geschichte. Bullingers Überlegungen zu dieser Frage sind insofern grundsätzlicher Natur, als er meint, daß aus der Geschichte zu lernen ist. Wenn Gott schon im Alten Testament durch die Propheten zukünftige Dinge voraussagte, «was Wunders ist es dann, wenn er jetzt Gleiches auch durch Johannes tut», und: «Dieses Buch enthält die Geschichte der Kirche: Wie es der Kirche ergehen wird von der Zeit der Apostel bis zum Ende der Welt» (S. 302). «Wir sind der Ansicht, dass die Lehre dieses Buches nicht allein die sieben Kirchen in Kleinasien betrifft, sondern alle Kirchen, die über die Oekumene verstreut sind; darum betreffen sie im besondern auch uns, die wir heute in Zürich oder in der Eidgenossenschaft, in Frankreich oder in Deutschland leben» (S. 309).

Was ist aus der Offenbarung als Geschichtsbuch im besonderen zu lernen? Aufs ganze gesehen kreisen Bullingers Gedanken um einige wenige Schwerpunkte: das alte und das neue Rom, das heilige römische Reich deutscher Nation, den Islam, die Reformation. Hauptthema im eigentlichen Sinn ist von A bis Z Rom, das Papsttum. Dementsprechend lautet seine immer wiederholte Hauptthese: Das alte Rom, diese gewaltige Monarchie mit ihrem Irrglauben, mit Heidentum und Abgötterei ist untergegangen. Also wird auch das neue Rom zugrunde gehen, das Papsttum, das Reich des Endchristen, welches die Menschen lange getäuscht und geplagt hat. Als Schlüsselstellen für dieses Thema dienen Bullinger Off 13 (die Vision von den beiden Tieren aus dem Abgrund) und 17/18 (die Vision von der Hure Babylon und ihrem Untergang).

In sechs Predigten über Off 13 beschreibt Bullinger zuerst das alte Rom als «das Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern» (Off 13₁₋₄). Diese «Bestie» ist «ein wildes, grausames und schädliches Tier». Es hat sieben Köpfe (nach Apk 17

¹⁹ S. o. Vgl. dazu neuestens Irena Backus, in: *Oratio. Das Gebet in patristischer und reformatorischer Sicht*, hg. von Emidio Campi, Leif Grane und Adolf Martin Ritter (=FKDG 76, Festschrift zum 65. Geburtstag von Alfred Schindler), Göttingen 1999, S. 163–174.

die sieben Hügel der ewigen Stadt oder auch die sieben ersten Könige). Es war «gotteslästerlich»: Nach Cicero standen auf dem Kapitol zahllose heidnische Tempel; Caligula «liess seine Bilder in die Kirchen bringen und dort anbeten»; Nero versuchte, «das Evangelium mit dem Blute der Unschuldigen zu beseitigen»; Domitian «gebote, ihn als Gott und Herrn anzurufen». «Die Gewalt des römischen Reiches» kam von den vorausgehenden Reichen Babylon, Persien und Makedonien, die es nach Dan 7 unterdrückt hat. Schließlich ist die «Bestie» «aus dem Meer gekommen», d. h. «aus der unsicheren und wilden Welt, ja aus der Hölle, durch Todschatz, Mord, Aufruhr und Verrat. Denn die Völker und die Mehrzahl der Kaiser sahen nicht auf Gott, sondern auf den Teufel und die Welt». Obschon Bullinger nicht unterschlägt, daß neben allen Verfolgungen fromme Kaiser wie Konstantin, Theodosius oder Gratian das Christentum förderten, bleibt das Gesamtbild des alten Rom doch negativ: Wegen Tyrannei, Götzendienst und Christenverfolgungen ließ Gott das Kaiserreich schließlich durch die Goten untergehen.

Das gleiche Schicksal wird das neue Rom erleiden. In epischer Breite stellt Bullinger «das Tier mit den zwei Hörnern» (Off 13₁₁₋₁₈) vor: Entstehung und Geschichte, Erscheinung und Ansprüche. Entscheidend sind für ihn die Anfänge um 500, als die Päpste darüber zu streiten begannen, wer (unter den verschiedenen Patriarchen) das Haupt der Kirche sei, und der Anspruch Bonifaz' VIII. und seiner Nachfolger, in Analogie zu den zwei Hörnern des Tieres Inhaber aller geistlichen und weltlichen Macht zu sein. Nach der berühmten Bulle «Unam sanctam» will «der Papst, dass jedermann halte und glaube, er habe von Christus das Priestertum und das Reich empfangen und er sei der Statthalter Christi . . . Er rühmt sich allenthalben, er sei der grosse Herr, er habe die Schlüssel des Himmelreiches empfangen und das in der Person von Petrus durch Christus selber; deshalb seien ihm unterworfen alle Bischöfe, aber auch alle Könige und Fürsten und Völker» (S.174). In diesem Zusammenhang zitiert Bullinger nicht nur ein hübsches Gedicht über Macht und Geldgier der Päpste²⁰. In der weitaus längsten Predigt der ganzen Reihe zerpflückt er die vielen historischen und kirchenrechtlichen Ansprüche, das finanzielle Gebaren und die theologische Begründung des Papsttums von der Konstantinischen Schenkung über die «Greuel» auf dem Gebiet des Glaubens bis hin zur Großmachtspolitik Roms im Kampf gegen die nationalstaatliche Entwicklung im ausgehenden Mittelalter.

Obschon Bullinger einmal (und eher beiläufig) bemerkt, er trage mit seiner Polemik gegen das Papsttum nichts Ungewohntes, Seltsames oder Neues vor, dabei freilich die Geschichte von der Päpstin Johanna nicht unterschlagen

²⁰ «Sicut caput a capio, vel dixerit a capiendo,
Tunc est ipsa caput: omnium namque capit.
Si declinando capio capis, ad capiendum
Retia laxavit retia larga nimis». (S. 175).

will (als Beweis der wundersamen Vorsehung Gottes!), benützt er auch die Vision von Triumph und Fall der großen Babylon (Off 17f) nochmals zu einer umfangreichen, wiederum mehrere Predigten umfassenden Abrechnung mit der römischen Kirche als dem Antichrist. Als bewußten Gegensatz zum biblischen Bild von der Ehe Jahwes mit seinem Volk (Ri 8; Jes 1; Jer 2f; Ez 16; Hos 1–3) zeichnet Bullinger hier im Anschluß an Johannes Rom als die große Hure, «vortrefflich in äusserem Schmuck, innerlich jedoch voller Greuel». «Sie ist trunken», d. h. voller Irrlehren und falschen Glaubens; als «Babylon» (Verwirrung) «Anfang und Ursprung der Bilder, der Messe und anderer Greuel», «die grosse Babylon» sogar, d. h. «eine Mutter aller Greuel und Hurerei auf dem ganzen Erdkreis, welche gegen Gott und seinen Messias streitet». Rom ist aber auch «trunken» vom Blut der Märtyrer: Wieviel Tausend, ja Zehntausende das in den vergangenen 600 oder 700 Jahren gewesen sein mögen, berichteten «die Historiker»; «wieviel menschliches Blut nur in den vergangenen dreissig Jahren vergossen worden ist, graut mir zu berichten».

Doch ist das – glücklicherweise – nicht das Letzte: «Vivit adhuc Christus, manet insuperabile verum, Dum perit immenso quidquid in orbe viret» (S. 233).

Gewiß ist, daß wie das alte Rom auch das neue fallen wird. «Ob aber die Türken oder die evangelischen Fürsten, welche durch das Evangelium zu Christus bekehrt sind, Rom plündern und verwüsten, verbrennen und zerstören werden, weiss allein Gott. Absolut sicher ist auf jeden Fall, dass Christus allein mit seiner Hand den Endchristen demütigen und bei seiner Wiederkunft vernichten wird. Es ist gewiss, dass die Erde mit allem verbrannt wird» (2 Thess 2; 2. Pt 3) (S. 236).

Damit sind jene zwei geschichtlichen Entwicklungen anvisiert, welche Bullinger nicht nur in seinem Glauben an den schließlichen Untergang Roms maßgeblich bestärkten, sondern auf eine baldige Wiederkunft Christi hoffen ließen: einerseits der Islam, andererseits die Reformation. Was den Islam betrifft, hat dieser wohl mit Mohammed seinen Anfang genommen. Zu einer Gefahr für das Christentum wurde er indes erst mit den Kreuzzügen. Das hängt aufs engste mit Bullingers Geschichtsanschauung zusammen, in welcher die Zeit um 1100 eine zentrale Rolle spielt. Nachdem – durchaus traditionell – das Tausendjährige Reich mit der Himmelfahrt Christi bzw. mit dem Beginn der Ausbreitung des Christentums im römischen Reich seinen Anfang genommen hatte, ist mit dem Höhepunkt der päpstlichen Macht im Hochmittelalter die Zeit gekommen, in welcher nach Off 20, der Teufel wieder losgelassen wurde. Nach dem Urteil verschiedener Geschichtsschreiber ist mindestens mit Benedikt IX (1034), Nikolaus II (1060) und Gregor VII (1073) der Teufel sogar selber auf dem Papstthron gesessen (S. 265f). Jedenfalls begann damals der Endkampf: innerhalb der Kirche mit der Vermehrung der Orden, mit der Dogmatisierung der Transsubstantiationslehre und der Verachtung der Ehe, außer-

halb der Kirche mit dem Aufruf der Päpste zu den Kreuzzügen, den längsten und grausamsten Kriegen der Geschichte, die Bullinger kennt. Voller Erbitterung stürmten von da an die Türken qua Gog und Magog gegen die Christenheit, rotteten die blühenden Kirchen im Osten aus, eroberten Konstantinopel und bedrohen jetzt Europa mit Rom.

Auf das nahe Ende der Zeit weist andererseits die spätmittelalterliche Reformbewegung und die Reformation. Neben den vielen «Zeugen der Wahrheit», welche den Universalepiskopat des Papstes bestritten bzw. den Papst als Antichristen bezeichneten, nennt Bullinger allerdings sehr beiläufig die Waldenser und Hussiten. Aber auch auf die Reformation geht er nur kurz ein, doch geschieht das im Zusammenhang mit einer äußerst bemerkenswerten Stelle, Off 14: «Und ich sah einen andern Engel, der ein ewiges Evangelium an die Bewohner der Erde und an alle Nationen und Stämme und Sprachen und Völker zu verkündigen hatte.» Während nämlich Luther selber in seinem endzeitlich geprägten Selbstbewußtsein bei der Exegese dieses Verses den Engel mit sich selber identifizierte (und die lutherische Orthodoxie den deutschen Reformator in der Folge auch entsprechend hochjubeln sollte), stellt Bullinger hier eine allgemeine Verbindung zwischen alt- und neutestamentlicher und reformatorischer Prophetie her. Demnach sind kurze Zeit nach Hus «in Böhmen und andern Ländern viele fromme und gelehrte Leute aufgestanden und haben den Geist empfangen. In Italien lehrten L. Valla und G. Savonarola <magna cum laude>. Auch in Deutschland lehrten viele fromme Männer, ebenso in Frankreich, England und andern Ländern. Vor dreissig Jahren – d. h. in den 1520er Jahren – trugen durch Gottes Gnade das Licht in die Welt Pico della Mirandula, Erasmus, Luther, Zwingli, Melanchthon und ungezählte andere. In diesen hat sich der Geist des Lebens entfaltet, so viel ein jeder Gnade empfing; er hat die Schrift ausgelegt, die römische Büberei und die Laster aller Stände, besonders aber der Pfaffen an den Tag gebracht und gegeißelt. Die Römer scheuen diesen Geist, sie beklagen sich deswegen bei Kaiser und Königen, schreien, man solle uns mit allen unsern Büchern hinrichten und verbrennen. Gottes Kraft schafft aber nichts desto weniger, dass die Propheten auf ihren Füßen stehen und ihre Predigt läuft, Gott gebe, wie falsch diese sich stellen und die gepredigte Wahrheit Gottes verfolgen, überall und in der ganzen Welt. Gott sei Lob und Ehr» (S. 148)²¹.

Mit der augustinischen Sicht der Geschichte – dem Nebeneinander der beiden civitates – wie mit dem von Andreas und Arethas von Caesarea geprägten Verständnis für Typologie und Symbolik dürfte schließlich Bullingers Vorsicht im Umgang mit den Zahlen der Apokalypse zusammenhängen. Er beschränkt sich dabei gewissermaßen auf die Rolle eines sorgfältigen Beobachters, im beson-

²¹ Vgl. dazu auch S. 144 mit dem Marginal: «Deus suos prophetas tuetur in suam usque horam», sowie S. 146 mit dem Marginal: «Gaudent impii super calamitatibus piorum».

dern aber auf diejenige eines gewissenhaften Seelsorgers. Das zeigt sich sowohl in seiner Einteilung der Geschichte in drei große Epochen, in der Deutung des 1000jährigen Reiches und der damit verbundenen scharfen Ablehnung des Chiliasmus, wie bei seiner Deutung der von den Auslegern aller Zeiten versuchten genauen Bestimmung der verschiedenen Ziffern, d. h. der 10 Tage (Off 2₁₀), der 144 000 Auserwählten (7_{4ff}), der 42 Monate bzw. 3½ Jahre bzw. 1260 Tage (11_{2f}; 13₅), der 3½ Tage (11₉) und der geheimnisvollen Zahl 666 (13₁₈). In voller Kenntnis der meisten damit angestellten Spekulationen beschränkt sich Bullinger in der Regel darauf, diese Zahlen in einer für die Gläubigen tröstlichen Weise zu deuten. So meint er zur Zahl der 144 000 Erwählten, hier mache Gott «eine herrliche Rechnung»: «zuerst wählt er aus jedem Stamm der Juden 12 000, dann multipliziert er diese Zahl und macht 144 000; der Heiden aber aus allen Nationen und Stämmen und Völkern wählt er eine unzählbare Menge (Off 7_{4,9}). Darum werden zu allen Zeiten Unzählige selig, wieviel Irrtum, Verführung und Verderben in der Welt auch herrschen. Dies preist Gottes Barmherzigkeit aufs trefflichste» (S. 99f). Die Zeit der Verfolgung von 42 Monaten betrachtet er als eine Zeit, welche zugleich «gewiss» und «ungewiss» ist: d. h., man kennt die Dauer dieser Zeit zwar nicht in absoluten Ziffern, doch ist diese sicher beschränkt: Wir sollen «verstehen, dass dem Toben und Wüten von Gott ein Ziel gesetzt ist». «Zum Trost spricht Gott auch nicht von Jahren, sondern nur von Monaten oder Tagen» (S. 138; ähnlich S. 140 und 145). «Das ist eine so lange Zeit, wie sie der Herr für gut hält. Obschon er will, dass uns diese Zeit unbekannt und verborgen bleibt, hat er sie doch bei sich selber bestimmt... Also warnt uns Gott wie durch ein Rätsel, dass wir diesen Zeiten nicht zu viel nachgrübeln, die er sich selber vorbehalten hat» (S.168).

Wie bemerkt, sind Bullingers Apokalypse-Predigten sofort ein Bestseller geworden. Das gilt im besondern für England. Die Gründe für diese Tatsache liegen einerseits in den politischen und kirchlich-konfessionellen Verhältnissen und Entwicklungen, welche England um die Mitte des 16. Jahrhunderts bestimmt haben, anderseits im persönlichen Bereich. Entscheidend war, daß sich in Zürich die Interessen einiger englischer Flüchtlinge an der Apokalypse mit denjenigen Bullingers trafen. Oder ganz konkret, quasi auf einen Punkt gebracht: Bullinger hat seine 100 Predigten über die Offenbarung des Johannes genau zu der Zeit gehalten, da sich die sogenannten «Marian Exiles» in Zürich aufgehalten haben. Das hatte Folgen. Ich möchte abschließend an dieser Stelle nur auf zwei aufmerksam machen, auf welche der in St. Andrews wirkende Richard Bauckham zum einen schon vor 20 Jahren, zum andern erst vor einem Jahr hingewiesen hat:

1. Bereits 1978 hat Bauckham nachgewiesen, daß Bullingers Apokalypse-Predigten in England eine ganze Welle von englischen Apokalypse-Kommentaren ausgelöst haben, von denen die meisten im Exil entstanden sind.²²

²² Bauckham, Richard: Tudor Apocalypse. Sixteenth Century Apocalypticism, Millenarianism

2. 1999 hat Bauckham in einer Studie über «Heinrich Bullinger, l'Apocalypse et les Anglais» nachgewiesen, daß Bullinger nicht bloß auf die englischen Kommentare größten Einfluß ausgeübt hat, sondern auch auf die 1560 in Genf erfolgte berühmte Übersetzung der Bibel ins Englische. Bauckham meint, daß Bullinger über die Annotationen zu dieser Bibelübersetzung in England sogar einen größeren Einfluß erreicht habe als durch seine Predigten.²³

Prof. Dr. Fritz Büsser, Hinterbergstr. 73, 8044 Zürich

and the English Reformation. From John Bale to John Foxe and Thomas Brightman. Appleford 1978.

²³ Bauckham, Richard: Heinrich Bullinger, l'Apocalypse et les Anglais, in: ETR 74, 1999/3, pp. 351–377.

